Sprachenpolitik und etliche linguistische Spuren (?) der deutschen Kolonialzeit in Afrika am Beispiel der vier deutschen Kolonien

KONE Tchima Rolland
Maître-Assistant
Université Alassane Ouattara – Bouaké, Côte d'Ivoire
Département d'Etudes Germaniques
konetchima@yahoo.fr
SORO Gnénéfolo Brahima
Maître-Assistant
Université Alassane Ouattara – Bouaké, Côte d'Ivoire
Département d'Etudes Germaniques
gnenefolodsoro@hotmail.fr
FOFANA Ardjouman
Maître-Assistant
Université Alassane Ouattara – Bouaké, Côte d'Ivoire
Département d'Etudes Germaniques
ardjoumanfofana@gmail.com

Zusammenfassung:

Um 1880 entstand im Deutschen Reich das Bedürfnis, Kolonien in Afrika zu erwerben. Diese Kolonialherrschaft begann im Gebiet des heutigen Namibia, dem damaligen Süd-West-Afrika. In seinen vier afrikanischen Kolonien ergriff das Reich triftige politische Maßnahmen ein, um sich in diesen afrikanischen Ländern durchsetzen zu können. Diese Maßnahmen waren sowohl strukturell als auch sprachlich. In der Tat führte Deutschland, im Gegensatz zu Frankreich, absichtlich eine Politik ein, die kaum das Erlernen seiner Sprache von den Einheimischen ermöglichte. Jedoch gehen wir davon aus, dass diese Kolonisation bestimmt, wegen des Sprachkontakts, Spuren in Afrika hinterlassen hat, die historisch-linguistisch nachgewiesen werden können. Die vorliegende Analyse geht von der folgenden Zentralfrage aus: Gibt es linguistische Spuren des deutschen Kolonialismus in Afrika? Die Antwort auf diese Frage erfordert sowohl geschichtliche als auch sprachwissenschaftliche Methoden, um erstens, die Geschichte der

Kolonisation Afrikas durch Deutschland zurückzuverfolgen, bevor wir uns den sprachwissenschaftlichen Spuren dieser Siedlung zuwenden.
Ziel der Untersuchung ist es, - mit einer historisch-soziolinguistischen Methode und wenn nötig Literaturrecherchen und eine deskriptive Methode – von dem historischen Hintergrund aus, die sprachlichen Spuren der deutschen Kolonialzeit (phonetisch, syntaktisch, semantisch, onomastisch, usw.) in den afrikanischen Kolonien herauszubringen.
***Schlüsselwörter**: Afrika-Kolonisation – Sprachspuren – Linguistik – Deutschland – Sprachkontakt*

Abstract:

Around 1880, the German Empire felt the need to acquire colonies in Africa. This colonial rule began in the territory of present-day Namibia, then known as South-West Africa. In its four African colonies, the Empire implemented effective political measures to establish its authority in these African countries. These measures were both structural and linguistic in nature. In fact, unlike France, Germany deliberately introduced a policy that made it virtually impossible for the local population to learn its language. However, we assume that this colonisation must have left traces in Africa – due to language contact – which can be demonstrated from a historical-linguistic perspective. The present analysis is based on the following central question: Are there linguistic traces of German colonialism in Africa? Answering this question requires both historical and linguistic methods in order, firstly, to trace the history of Germany's colonisation of Africa before turning our attention to the linguistic traces of this settlement.
The aim of this study is—using a historical-sociolinguistic approach, supplemented as necessary by literature reviews and descriptive methods—to identify, from a historical perspective, the linguistic traces of the German colonial era (phonetic, syntactic, semantic, onomastic, etc.) in the African colonies.
***Keywords**: Colonisation of Africa - Language traces - Linguistics - Germany - Language contact*

Einleitung

Obwohl die deutsche Kolonialherrschaft in Afrika kürzer dauerte als die Herrschaft anderer europäischer Kolonialmächte, hinterließ sie in den betroffenen Regionen tiefgreifende und bis heute nachwirkende Spuren. Neben den weitreichenden

politischen, sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen, die mit der Herrschaft des Deutschen Reiches in Togo, Kamerun, Deutsch-Ostafrika (heutiges Tansania, Ruanda, Burundi) und Namibia (ehemaliges Deutsch-Südwestafrika) initiiert wurden, stellt sich die Frage nach dem linguistischen Erbe dieser Ära. Während die offizielle Kolonialsprache Deutsch war und der Versuch unternommen wurde, sie in Verwaltung, Bildung und Missionsarbeit zu etablieren, ist die tatsächliche Durchdringung und Persistenz deutscher Sprachelemente in den einheimischen Sprachen und Dialekten der ehemaligen Kolonien ein komplexes und vielschichtiges Forschungsfeld. Darum haben wir die folgende Frage gestellt: Welche sprachlichen Spuren hat die deutsche Kolonialherrschaft in den vier ehemaligen deutschen Kolonien in Afrika hinterlassen? Diese Arbeit widmet sich der Untersuchung potenzieller linguistischer Spuren des Deutschen in den Sprachlandschaften der vier ehemaligen deutschen Kolonien Afrikas. Dabei werden Hypothesen über das Ausmaß und die Art dieser vermutlich begrenzten Spuren formuliert und anhand konkreter Beispiele aus dem Wortschatz, der Phonologie und gegebenenfalls der Syntax diskutiert, um ein differenziertes Bild der sprachlichen Konsequenzen der deutschen Kolonialherrschaft zu zeichnen. Die Analyse wird dabei auch die verschiedenen Faktoren berücksichtigen, die die Aufnahme und Verbreitung von Lehnwörtern und Sprachstrukturen beeinflussten, wie etwa die Dauer und Intensität der Kolonialpräsenz, die Bildungs- und Missionspolitik sowie die ursprüngliche sprachliche Situation in den jeweiligen Gebieten. Ziel der Arbeit ist es – mit einer historisch-soziolinguistischen Methode – zu zeigen, dass die deutsche Kolonisation linguistische Spuren, so winzig sie sein mögen, in Afrika hinterlassen hat, die aus sprachwissenschaftlichen Untersuchungen herausgebracht werden können. Hierzu wird zunächst auf den historischen Hintergrund der Sprachenpolitik in den Kolonien eingegangen. Anschließend wird die konkrete

Sprachenpolitik in den deutschen Kolonien untersucht. Abschließend werden mögliche linguistische Spuren der deutschen Kolonialherrschaft analysiert.

1. Historischer Hintergrund zur Einführung der gewählten Sprachenpolitik

Die ersten deutschen Kolonien in Afrika entstanden 1884 und waren Deutsch-Südwestafrika (heutiges Namibia), Togo und Kamerun. 1885 entstand die letzte Kolonie Deutschlands in Afrika, nämlich Deutsch-Ostafrika (heutigen Tansania, Burundi und Ruanda sowie Teile von Mosambik) (Vgl. G. Carsten, 2023, Online). Insgesamt zählte Deutschland vier Kolonien in Afrika. Darüber hinaus ist es zu betonen, dass Deutschland Kolonien auch im Pazifischen Ozean hatte.

Die Sprachenpolitik Deutschlands in diesen Kolonien war nach der von England und Frankreich gerichtet, das heißt, Deutschland kopierte fast das, was sprachpolitisch in den Kolonien dieser Mächte gemacht wurde, um deren Hegemonie in den unterschiedlichen Gegenden zu bremsen (Vgl. S. Engelberg, 2014). In seinem Text (Ebd., 2014) behauptet er:

> Die Sicherung nach außen, auch die Positionierung gegenüber möglichen Machtansprüchen anderer Kolonialmächte, glaubte man durch die Etablierung des Deutschen als Verkehrssprache unterstützen zu können. So warnt man in der Deutschen Kolonialzeitung hinsichtlich der Verbreitung von Pidgin-Englisch und Englisch in Deutsch-Neuguinea.

In der Tat zitiert S. Engelberg in derselben Arbeit einen anonymen Verfasser, der folgende Rede hält:

> Ist es etwa nicht bedenklich, dort das Englische bei der Nähe von Australien, wo man immer noch die Augen begehrlich auf diese deutsche Kolonie gerichtet hält, zur Verkehrssprache zu erheben? Ist es nicht beschämend, eingestehen zu müssen, daß [Sic] man dort, wo das deutsche Element überwiegend ist, mit dem Englischen viel weiter kommt [Sic] als mit dem Deutschen? Angesichts der dort herrschenden Verhältnisse ist es erklärlich, wenn in Australien die Meinung herrscht, die schon hier und dort in der Presse zum Ausdruck gebracht worden ist, daß [Sic] ein Uebergang [Sic] der Kolonie an England leicht sei, man brauche bloß die Flagge zu hissen, Sprache und englisches Wesen beherrschten bereits das Land. (Anonym, 1903, S. 455, zit. nach S. Engelberg, 2014)

Daraus geht hervor, die Sprachenpolitik Deutschlands in seinen Kolonien hatte das Ziel, das Fortdringen Frankreichs und Englands in den jeweiligen Kolonien zu stoppen. Diese Politik sollte ihren Einfluss beenden und die Exklusivität der deutschen Sprache vor Ort sicherstellen.

Bezogen auf diese Sprachenpolitik zögerte das Kaiserreich, Deutsch als Verkehrssprache in den Kolonien einzuführen. Es ging darum zu wissen, ob Deutsch oder Lokalsprachen als Verkehrssprache eingeführt werden sollten. Man ging davon aus, dass die Verwendung der lokalen Sprachen als Verkehrssprachen die Verständigung zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen erschweren würde. Diese

Sprachen handeln in diesem Zusammenhang also als Verständigungsbarrieren, die dabei helfen können, Aufstände einheimischer Völker zu vermeiden. In der Tat kann kein Aufstand entstehen, wenn die betroffenen Volksgruppen unterschiedliche Sprachen sprechen und demgemäß diese nicht koordinieren können, da sie sich wegen des Sprachunterschieds nicht verstehen können. Apropos Sprachenpolitik behauptet E. Nolde, 2008[1], zit. nach S. Engelberg, 2014, Folgendes:

> Wenn drei Dörfer daliegen können die Leute von den beiden äussersten [*Sic*] sich nicht verstehen, so viele verschiedene Sprachen gibts. Das erschwert die Erschliessung [*Sic*]des Landes sehr, gibt aber wieder eine Sicherheit für die Europäer, denn solange die Schwarzen sich nicht verstehen können, können sie sich nicht zusammenrotten zu Aufständen.

Die Sprachenpolitik des Reiches in seinen Kolonien sollte also – nach diesem Zitat – die Unruhen und Aufstände eindämmen bzw. verhindern, und zugleich, die deutsche Sprache durchsetzen. Da das Erlernen einer Sprache die Akzeptanz ihrer Kultur, ihrer Geschichte und der damit verbundenen Werte impliziert, wird die hegemoniale Macht dadurch seine soziale, politische und wirtschaftliche Dominanz verstärken. Welche Sprachenpolitik führte Deutschland also in seinen Kolonien ein? Diese Frage wird im folgenden Abschnitt beantwortet.

[1] Im Jahr 2008 fanden Ausstellungen und Publikationen statt, die sich mit dem Werk von Emil Nolde beschäftigten, wie eine Ausstellung zu seiner Südseereise im Jahr 1913–1914 in Berlin. Auch das Museum Abteiberg in Mönchengladbach zeigte 2008 eine bedeutende Ausstellung mit Werken Noldes, darunter das verschollene Porträt „Nadja". : https://museum-abteiberg.de/ausstellungen/rueckschau-ausstellungen/2010-06/2008-nadja-zu-gast-emil-nolde/, am 9.9.2025, um 9.33 Uhr abgerufen)

2. Sprachenpolitik in den deutschen Kolonien

Nach der Aufteilung Afrikas durch die europäischen Mächte im Zuge der Berliner Konferenz von 1884/85 verfolgt jede Kolonialmacht in ihren Gebieten eine Verwaltungspolitik, die ihren eigenen politischen und wirtschaftlichen Interessen dient. Dazu gehört auch die triftige Sprachenpolitik, da die Sprache eine wichtige Komponente der Kultur ist. In der Tat trägt – nach M-A. Ciprut (2001) und auch T. R. Koné (2022) – die Sprache die Kultur jedes Volkes. Da das Reich – wie oben (S. 4-5) dargelegt – die Hegemonie der anderen Mächte bremsen und zugleich Inländer ausbilden wollte, die ihm bei der Verwaltung der Kolonien helfen würden, sollte es das Deutsche ins Bildungssystem vor Ort einführen. Während zunächst die Einführung des Deutschen als allgemeine Landessprache erwogen wurde, erhielt nach dem sprachpolitischen Kurswechsel von 2010 ein Großteil der Bevölkerung lediglich Grundkenntnisse. Nur eine kleine Elite wurde ausgebildet, um später Aufgaben in der Kolonialverwaltung und im Handel zu übernehmen. Das war der Fall in Togo, wo Angehörige dieser Elite die Kolonialverwaltung unterstützten. Das behauptet C. Sokolowsky (2004), wenn sie schreibt:

> […] geht die Autorin nicht nur auf die staatlichen Schulen ein, sondern auch auf Deutsch als Landessprache in der Kolonie einzuführen, so wurden dem Großteil der Bevölkerung nach dem sprachenpolitischen Umschwung im Jahre 1910 lediglich Basiskenntnisse vermittelt. Nur eine kleine Elite wurde sprachlich umfassend auf zukünftige Tätigkeiten innerhalb der Kolonialverwaltung und des Handels vorbereitet (S. 261-262).

Dieses Zitat lässt verstehen, dass nicht alle Einheimischen in der Kolonie eine solide Ausbildung im Deutschen hatten. Ein Großteil der Bevölkerung erhielt jedoch Grundkenntnisse der deutschen Sprache.

Das besagt, dass die Deutschen je nach ihren Interessen eine triftige Sprachenpolitik in ihren Kolonien verfolgten. Togo war eine Musterkolonie, anhand derer sie die Loyalität der Bevölkerung gegenüber dem Kaiserreich beurteilen konnten (Vgl. C. Sokolowsky, online)[2]. Festzustellen ist, dass die Sprachenpolitik des Reiches vor allem zugunsten des Kaiserreiches betrieben wurde, auch wenn einzelne Maßnahmen später möglicherweise Auswirkungen auf die ehemaligen Kolonien hatten.

In Namibia, einst Deutsch-Südwestafrika, wurde das Deutsche von Missionaren verbreitet, allerdings nur in begrenztem Umfang, denn diese hatten als Maxime, dass die Bekehrung zum Christentum das vorrangige Ziel ihrer Mission war (B. Kellermeier-Rehbein, online)[3]. Sie interessierten sich also weniger für die Verbreitung der Sprache. Vielmehr galt für sie die Überzeugung, dass die Predigt nur dann das Herz der Einheimischen erreichen konnte, wenn sie in deren Muttersprache übermittelt wurde. Deshalb setzten sie bewusst auf die Verwendung lokaler Idiome wie Otjiherero oder Nama (vgl. H. Gründer & H. Hiery, 2017, S. 82). Später war die Sprachenpolitik des Deutschen Kaiserreiches in diesem Land von der Dominanz und Förderung der deutschen Sprache geprägt. Deutsch wurde in der Verwaltung, im Unterricht und in Teilen des öffentlichen Lebens verwendet, um die Kolonialherrschaft zu festigen und die einheimische

[2] C. Sokolowsky, »Deutsch spricht wirklich jeder Schwarze«, in: https://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/Sokolowsky-Sprachenpolitik-Togo.htm ((30.9.2025, 7.00 Uhr)

[3] Birte Kellermeier-Rehbein, 9. Sprache in postkolonialen Kontexten II. Varietäten der deutschen Sprache in Namibia, in: https://www.degruyterbrill.com/document/doi/10.1515/9783110370904-010/html?lang=de&srsltid=AfmBOooYPPBgLThmfm2weDuVniWJTxN108EcaMU2gDgVi1FRPN2p5hgM (30.9.2025, 7.34 Uhr)

Bevölkerung kulturell zu assimilieren. Dies führte zur Einführung deutscher Straßennamen und zur sprachlichen Verdrängung indigener Sprachen im öffentlichen Raum (vgl. C. De Gemeaux, 2013).

In Kamerun wurde die deutsche Sprache hauptsächlich von der deutschen Kolonialregierung durch verschiedene Mittel wie offizielle Regelungen, öffentliche Schulen und auch die Armee verbreitet. (vgl. V. Ebot Boulleys, 1998, S. 61). In diesem Zusammenhang wurde Deutsch als Unterrichtssprache in allen Schulen durch einen Erlass des Gouverneurs Eugen von Zimmerer eingeführt, dessen Kernpunkte die Exklusivität des Deutschen gegenüber lokalen Sprachen, das Verbot europäischer Konkurrenzsprachen und die Eindämmung regionaler afrikanischer „Lingua Francas" waren. Damit wurden die einheimischen Sprachen der Kolonie weitgehend verdrängt. Das behauptet E. Djomo (2009), wenn er schreibt:

> Was die deutsche Zeit anbelangt, wurde die Alleinherrschaft des Deutschen als Unterrichtssprache in allen Schulen durch einen Erlass von Gouverneur von Zimmerer aus dem Jahre 1891 gesichert. Obwohl deutsche Wissenschaftler begonnen hatten, kamerunische Sprachen zu erforschen, bekommen diese in der deutschen Ära keinen offiziellen Status.

Auch nach dem Verlust der Kolonie Kamerun, gab es fast die gleiche Politik. Sowohl die deutsche als auch die französische und die englische Kolonialverwaltung in Kamerun führten diskriminierende Gesetze ein, um die Alleinherrschaft ihrer Sprachen zu gewährleisten. Das besagt, dass die Gesetze zugunsten des Deutschen und zuungunsten der Sprachen Kameruns eingeführt wurden.

Eine ähnliche Sprachenpolitik wurde auch in Deutsch-Ostafrika eingeführt, um Lokalsprachen zu unterdrücken und das Deutsche zu fördern (Vgl. S. Engelberg, 2014).
Insgesamt lässt sich sagen, dass die Sprachenpolitik des Deutschen Reiches in den afrikanischen Kolonien ausschließlich Deutsch und dessen Förderung begünstigte, zum Nachteil der afrikanischen Sprachen, was sicherlich Auswirkungen auf Art und Ausmaß der sprachlichen Einflüsse des Deutschen auf die lokalen Sprachen hatte.

3. Sprachliche Spuren (?) des Deutschen in den Afrika-Kolonien

Die sprachlichen Spuren des Deutschen in den verschiedenen ehemaligen deutschen Kolonien Afrikas weisen unterschiedliche Formen und Ausprägungen auf. Sie lassen sich unter anderem in Lehnwörtern, Orts- und Personennamen sowie in weiteren sprachlichen Erscheinungen beobachten. Für ihre Untersuchung können verschiedene historische und sprachliche Faktoren berücksichtigt werden, beispielsweise die Dauer der deutschen Kolonialherrschaft, die jeweilige Sprachenpolitik, die Formen des Sprachkontakts sowie die Frage, ob es sich um eine Siedlungskolonie handelte oder nicht.
Für Togo sind verschiedene sprachliche Spuren des Deutschen dokumentiert. Sie finden sich unter anderem in Form von Lehnwörtern, deutschen Nachnamen wie Herzog sowie in Ortsnamen. Ein Beispiel dafür ist der Ortsname „Garbade[4]", der mit der deutschen Kolonialzeit von 1884 bis 1916 in Verbindung gebracht wird und auf das Geschlecht der norddeutschen Familie Garbade zurückgeht. In Togo wird der Ort auch Guarbade genannt. Darüber hinaus lassen sich sprachliche Zeugnisse mit deutschem Bezug auf Friedhöfen sowie in ehemaligen

[4] Garbadé, / Togo (general) https://www.getamap.net/maps/togo/togo_(general)/_garbade/ (26.10.2025 / 22.13 Uhr)

Straßennamen finden. Die genannten Beispiele bilden einen Teil der überlieferten sprachlichen und onomastischen Zeugnisse aus dieser Zeit. Ihre Häufigkeit und ihr heutiger Gebrauch können unter Berücksichtigung der historischen Entwicklung Togos untersucht werden. Dabei können auch die vergleichsweise kurze Dauer der deutschen Kolonialherrschaft sowie die unterschiedlichen Formen des Sprachkontakts berücksichtigt werden.
Die heute dokumentierten Beispiele aus Togo lassen sich somit verschiedenen Bereichen zuordnen: Familiennamen, Ortsnamen, Straßenbezeichnungen und weitere historische Inschriften. Ihre Entstehung und Entwicklung sind jeweils im Zusammenhang mit den historischen Kontaktsituationen zu untersuchen.

Für Kamerun sind ebenfalls verschiedene sprachliche Elemente dokumentiert, die mit dem Kontakt zwischen dem Deutschen und den lokalen Sprachen während der deutschen Kolonialzeit in Verbindung gebracht werden. In den Fàŋ-Bətí-Sprachen Èwòndò und Búlù finden sich beispielsweise deutsche Lehnwörter. Beispiele dafür sind:

àdven / àdven ← *Advent*
bíbɛl / bíbəl ← *Bibel*
krístɔ̀n / kríst ← *Christus*
ntə̀d / ntə̀t ← *Hundert*
súkúlù / síkólò ← *Schule* (über Vermittlersprachen)
ʃwə̀ŋ / ʃwə̀ŋ ← *Schwein*
vámág / vámə̀k ← *Hammer*
(vgl. R. R. Eto 2024).

Die genannten Wörter lassen sich verschiedenen Bedeutungsbereichen zuordnen, wobei insbesondere Beispiele aus dem religiösen Bereich vorkommen. Die Übernahme und

Anpassung dieser Wörter kann im Zusammenhang mit den jeweiligen Sprachkontaktsituationen betrachtet werden. Bei ihrer Integration in die betreffenden kamerunischen Sprachen lassen sich verschiedene phonologische und morphophonologische Prozesse beobachten. Dazu gehören Vokalepenthese (Einfügung von Vokalen, um Konsonantenhäufungen zu vermeiden), Konsonantensubstitution (z. B. pf→f/s, ʃ→s, r→l/d/t, f→v/b, x→k/g) sowie Phänomene der Monophthongierung, Vokaltilgung, Metathese, Resyllabierung und Kürzung (vgl. R. R. Eto, 2024).

Einige Konsonantenverbindungen bleiben dabei erhalten, beispielsweise in *àdven*, *àpostəl* und *épístolè* (Ebd., 2024). Die unterschiedlichen Formen zeigen, dass deutsche Lexeme bei der Übernahme in die jeweiligen Sprachen phonologisch angepasst werden können. Gleichzeitig können einzelne lautliche Strukturen erhalten bleiben. Für die Untersuchung der einzelnen Wörter ist außerdem der jeweilige Übernahmeweg zu berücksichtigen, insbesondere wenn Vermittlersprachen beteiligt waren.

Bei der Untersuchung dieser Wörter ist außerdem der jeweilige Übernahmeweg zu berücksichtigen. Insbesondere bei Formen wie *súkúlù / síkólò* kann eine Vermittlersprache eine Rolle gespielt haben. Die einzelnen Lexeme sind daher hinsichtlich ihrer Herkunft und ihrer historischen Übernahme gesondert zu betrachten.

Bezogen auf Namibia, einst Deutsch-Südwestafrika, lassen sich ebenfalls verschiedene sprachliche Zeugnisse aus der Zeit der deutschen Kolonialherrschaft beobachten. Die Situation unterscheidet sich dabei von denjenigen in Togo und Kamerun unter anderem durch die historische Präsenz deutschsprachiger Siedler. Neben Missionaren lebten auch andere Deutsche in diesem Gebiet. Nach C. Krug (2025, Online) gibt es dort bis heute etwa 20.000 bis 30.000 Nachkommen dieser

deutschsprachigen Siedler. Im Zusammenhang mit den damaligen Kommunikationssituationen zwischen deutschsprachigen Siedlern und der lokalen Bevölkerung wird eine Sprachform beschrieben, die als Küchendeutsch bezeichnet wird. Weitere Bezeichnungen sind Hottentottendeutsch[5] und *Namibian Black German* bzw. **NBG**. Diese Sprachform weist Elemente des Deutschen, lokaler Sprachen wie Oshivambo und des Afrikaans auf.

Im Küchendeutschen kommen beispielsweise Wörter wie „Nawa" > schön / gut (auf Deutsch) aus Oshivambo und „Robot" > Verkehrslampe (auf Deutsch) aus dem Afrikaans vor. Solche Beispiele zeigen die Verbindung verschiedener sprachlicher Ressourcen innerhalb dieser Kontaktvarietät.

Auch auf morphologischer Ebene lassen sich verschiedene Bildungsformen betrachten. Dazu gehört beispielsweise die Verwendung des Infinitivsuffixes *-en* in Formen wie „braaien", „befestigen" oder „jobben". Auch die Präfigierung ist beispielsweise bei dem Wort „befestigen" zu beobachten, bei dem das Präfix „be-" verwendet wird. Das Küchendeutsch weist außerdem Formen auf, bei denen sprachliches Material aus unterschiedlichen sprachlichen Quellen miteinander verbunden wird. Zum Beispiel wird „braai" mit „braaien" in Verbindung gebracht und als eine kurze, eingedeutschte Version beschrieben. Solche Beispiele können im Rahmen der Untersuchung von Wortbildungsprozessen und sprachlicher Anpassung betrachtet werden. Dabei zeigen sich teilweise Formen, die mit Wortbildungsprozessen des Deutschen vergleichbar sind.

Auch im heutigen Namibia ist Deutsch in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen vertreten. Dazu gehören unter anderem deutschsprachige Schulen, Medien und kulturelle Einrichtungen. Daneben gibt es eine deutschsprachige Gemeinschaft. Die heutige Verwendung des Deutschen ist dabei

[5] C. Law, 2007, Sprachratgeber und Stillehren in Deutschland (1923–1967*).* Reihe: Studia Linguistica Germanica, Verlag De Gruyter, Berlin, S. 95, ISBN 978-3-11-018363-4.

von den historischen Sprachkontaktsituationen der Kolonialzeit zu unterscheiden, kann aber im Rahmen der Untersuchung der weiteren Entwicklung des Deutschen in Namibia berücksichtigt werden.

Deutsch-Ostafrika, das Gebiete des heutigen Tansania, Burundi und Ruanda umfasste, stellt einen weiteren historischen Kontext für die Untersuchung sprachlicher Spuren des Deutschen dar. Auch hier sind einzelne sprachliche bzw. sprachwissenschaftliche Zeugnisse dokumentiert, die im Zusammenhang mit dem damaligen Sprachkontakt betrachtet werden können.

Swahili zählt zu den Amtssprachen in Tansania und wird insbesondere in Tanganjika, dem Festlandteil des heutigen Tansania, gesprochen. Im Swahili finden sich einige Wörter, die mit dem deutschen Sprachkontakt in der Kolonialzeit in Verbindung gebracht werden. Ein häufig genanntes Beispiel ist *shule*. Das Wort findet sich auch über Tanganjika hinaus, unter anderem in Kenia und Uganda (vgl. H. Richter, Online[6]). Daneben werden Wörter aus dem Bedeutungsfeld „Geld" im Zusammenhang mit der Geschichte der deutschen Kolonialzeit genannt. Während der deutschen Kolonialzeit war die Währung die Deutsch-Ostafrikanische Rupie, die zunächst in 64 Pesa und ab 1904 in 100 Heller unterteilt wurde. Sowohl *pesa* als auch *hela* sind heute Swahili-Wörter, die im Zusammenhang mit dem Bedeutungsfeld „Geld" verwendet werden. Daneben steht *fedha*, ein arabisches Wort für „Silber" (Siehe, Idem., Online). Das Wort *bruda* (für Ordensbruder) wird ebenfalls als weiteres Beispiel für eine Entlehnung genannt.

Die Beispiele aus Tansania zeigen unterschiedliche Bereiche des historischen Sprachkontakts. Bei ihrer Analyse sind sowohl die sprachliche Form als auch die historische Entwicklung und der jeweilige Übernahmeweg zu berücksichtigen.

[6] H. Richter, (O.D), Fremdwörter in Swahili, in: https://hhr-m.de/sw-vocab/fremd/

Zusammenfassend zeigt die Betrachtung von Togo, Kamerun, Namibia und Tansania verschiedene sprachliche Erscheinungen, die im Zusammenhang mit dem historischen Kontakt zur deutschen Sprache untersucht werden können. In Togo betreffen die dokumentierten Beispiele unter anderem Familiennamen, Ortsnamen und historische Bezeichnungen. Für Kamerun sind insbesondere lexikalische Entlehnungen und phonologische und morphologische Anpassungsprozesse beschrieben. In Namibia wird unter anderem die Kontaktvarietät *Küchendeutsch* untersucht, während für Tansania einzelne Lexeme des Swahili mit historischen Kontakten zur deutschen Sprache in Verbindung gebracht werden.

Die untersuchten Erscheinungen gehören unterschiedlichen sprachlichen Bereichen an. Dazu zählen insbesondere Lexik, Phonologie, Morphologie und Onomastik. Ihre historische Einordnung setzt voraus, dass die Herkunft der jeweiligen Formen, der Zeitpunkt des Kontakts und mögliche Vermittlersprachen berücksichtigt werden. Auf diese Weise können die dokumentierten sprachlichen Erscheinungen im Rahmen einer historisch-linguistischen Untersuchung beschrieben und miteinander verglichen werden.

Schlussfolgerung

Die vorliegende Untersuchung ging von der Frage aus, ob Deutschland linguistische Spuren in seinen ehemaligen afrikanischen Kolonien hinterließ und eine relevante Sprachenpolitik vor Ort förderte, vor allem in einem Kontext, in dem seine vier Kolonialgebiete ihm nach dem Ersten Weltkrieg entzogen wurden.

Ziel der Analyse war es, einige der dort vorhandenen historischen und insbesondere linguistischen Spuren herauszuarbeiten. Zu diesem Zweck wurden vor allem Literaturrecherchen sowie historische und deskriptive Methoden

eingesetzt. Mithilfe dieser Methoden konnten die historischen Hintergründe der deutschen Kolonialherrschaft und die in den jeweiligen Gebieten verfolgte Sprachenpolitik dargestellt werden. Dabei wurde auch die Dauer der Kolonialherrschaft berücksichtigt, da sie als ein möglicher Faktor für Art und Umfang der sprachlichen Spuren gelten kann.

Darüber hinaus wurde die Sprachenpolitik des Kaiserreiches näher untersucht. Die Analyse verrät, dass Deutsch in verschiedenen Bereichen der Kolonialverwaltung und des Bildungswesens gefördert wurde. Art und Intensität dieser Förderung hängte jedoch je nach Kolonie, Zeitraum und institutionellem Zusammenhang.

Die linguistischen Spuren des Deutschen sind in den ehemaligen Kolonialgebieten des Reiches unterschiedlich ausgeprägt. In Togo und im ehemaligen Deutsch-Ostafrika erscheinen sie vergleichsweise begrenzt. In Kamerun lassen sich unter anderem deutsche Lehnwörter nachweisen. In Namibia sind die Spuren aufgrund der besonderen Siedlungs- und Sprachgeschichte deutlicher sichtbar. Dort entwickelte sich eine Kontaktvarietät, die als Küchendeutsch bezeichnet wird. Auch im Swahili finden sich einzelne Wörter, die auf deutsche Einflüsse zurückgeführt werden.

Diese Beispiele bestätigen, dass die deutsche Kolonialherrschaft sprachliche Spuren in Afrika hinterlassen hat. Umfang, Form und Fortbestehen dieser Spuren unterscheiden sich jedoch erheblich von einem ehemaligen Kolonialgebiet zum anderen. Damit kann die zentrale Forschungsfrage grundsätzlich bejaht werden. Für eine abschließende Bewertung wären allerdings weiterführende empirische und vergleichende Untersuchungen erforderlich.

Literaturverzeichnis

CIPRUT Marie-Andrée, 2001. « De l'entre-deux à l'interculturalité : Richesses et embûches de la migration », Itinéraires : Notes et Travaux nº 60, IUED Genève, 82 p.

DE GEMEAUX Christine, 2013. « Le Staatkunst et l'Empire colonial allemand d'Afrique à l'épreuve de la défaite de 1918 », African Yearbook of Rhetoric, Band 4.1.

DJOMO Esaïe, 2012. « Geschichte der Sprachenpolitik Kameruns, oder: der lange Weg nationaler Sprachen aus der Verbannung », Stellenbosch Papers in Linguistics Plus 38

EBOT BOULLEYS Vera, 1998. *Deutsch in Kamerun*, Band 3, Collibri-Verlag, Bamberg, ISBN 3-926946-23-7

ENGELBERG Stefan, 2013. *Die deutsche Sprache und der Kolonialismus. Zur Rolle von Sprachideologemen und* Spracheinstellungen *in sprachenpolitischen Argumentationen*, Draft, Mannheim

ETO Romain Roland, 2024. *Deutsche Lehnwörter in zwei Fàŋ-Bətí-Sprachen Kameruns: Èwòndò und Búlù*, Dissertation zur Erlangung des Grades des Doktors der Philosophie (Dr. Phil) an der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität **Hamburg, Philologia,** Sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse, Band 283, Dr. Kovač-Verlag, Hamburg

GRÜNDER Horst & HIERY Hermann, 2017. *Die Deutschen und ihre Kolonien: ein Überblick*, Berlin/Brandenburg, be.bra

KÄMPER Heidrun, HASLINGER Peter et RAITHEL Thomas (Hg.), 2014. *Demokratiegeschichte als Zäsurgeschichte. Diskurse der frühen Weimarer Republik*, Berlin, Boston Akademie

KONE Tchima Rolland, 2023. « Multikulturalität bzw. Multilingualismus und Konflikte: trägt die Kultur bzw. Sprache zu Konflikten oder zum Frieden bei? das Beispiel Deutschlands

und der Côte D'Ivoire », NZASSA Special N°10, UFR Communication, Milieu et Société, Université Alassane Ouattara (Côte d´Ivoire)

NOLDE Emil, 2008. Begegnung *mit dem Nordischen*, Ausstellungskatalog Kunsthalle Bielefeld, Hrsg. von Jutta Hülsewig-Johnen, Kerber, Bielefeld

GÜNTHER Carsten, 2023. *Deutsche Geschichte/Deutsche Kolonien*, Auf: https://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/deutsche_kolonien/deutsche-kolonien-intro-100.html (20.6.2025, um 15.07)

KELLERMEIER-REHBEIN Birte, 2016. *9. Sprache in postkolonialen Kontexten II. Varietäten der deutschen Sprache in Namibia*, Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Munich/Boston, Auf: https://www.degruyterbrill.com/document/ doi/10.1515/9783110370904-010/html?lang=de&srsltid=AfmBOooYPPBgLThmfm2weDuVniWJTxN108EcaMU2gDgVi1FRPN2p5hgM (30.9.2025, 7.34 Uhr)

LAW Claudia, 2007. *Sprachratgeber und Stillehren in Deutschland (1923–1967),* Reihe: Studia Linguistica Germanica, Verlag De Gruyter, Berlin, S. 95

MÜHLEISEN Susanne, 2009. « Zwischen Sprachideologie und Sprachplanung. Kolonial-Deutsch als Verkehrssprache für die Kolonien (97-118) », In: Deutsche Sprache und Kolonialismus. Aspekte der nationalen Kommunikation 1884-1919, Walter de Gruyter, Berlin - New York

RICHTER Helmut, (O.D), *Fremdwörter in Swahili*, Auf: https://hhr-m.de/sw-vocab/fremd/ (29.102025, 19.50 Uhr)

SOKOLOWSKY Celia, 2004. *Deutsch spricht wirklich jeder Schwarze*, Auf: https://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/Sokolowsky-Sprachenpolitik-Togo.htm

SOKOLOWSKY Celia, 2004. *Sprachenpolitik des deutschen Kolonialismus: Deutschunterricht als Mittelimperialer*

Herrschaftssicherung in Togo (1884–1914), Stuttgart, ibidem-Verlag, 2004
Garbadé, / Togo (general)
https://www.getamap.net/maps/togo/togo_(general)/_garbade/
(26.10.2025 / 22.13 Uhr)